

Refereed article

## Westdeutsche technische Hilfe in Südkorea während der 1960/70er-Jahre – am Beispiel der Berufsschulen in Incheon und Naju\*

Max Altenhofen

**Summary:** This research gives insight into the technical assistance provided by West Germany to South Korea during the 1960s and early 1970s, focusing on the vocational schools in Incheon and Naju. Both schools were run as partner projects: While the German side dispatched experts and sent technical equipment, the Koreans provided the school buildings and counterpart teachers. On-site, conflicts between the German and Korean actors involved — but also among the German experts themselves — arose due to different expectations and ideas on development and vocational education. The focus in the latter was on practical training for skilled laborers, which was not conducted in-plant according to the German dual system but in the schools themselves. At the same time, value education and German-language instruction were enforced — revealing the German-centered nature of the assistance provided. After graduation, most students worked in factories near their hometown, while a few had the chance to receive further training in Germany. The two schools can be regarded as the first step toward close cooperation between Korea and Germany in the vocational education sector thereafter and up until the present.

**Keywords:** Technical assistance, vocational education, case study, German-Korean relations, Deutsch-Koreanische Facharbeiterschule Incheon, Deutsch-Koreanische Technische Schule Naju

**Max Altenhofen** ist Fellow am Center for Korean Studies der Universität Tübingen und war 2019/20 Graduate Fellow der Academy of Korean Studies. Nach seinem Bachelor in Geschichtswissenschaften an der Universität Heidelberg hat er einen Doppelmaster in Koreanistik an der Universität Tübingen und der Seoul National University abgeschlossen. Er beschäftigt sich mit den Deutsch-Koreanischen Beziehungen aus historischer Perspektive.

---

\* This work was supported by the Core University Program for Korean Studies through the Korean Studies Promotion Service of the Academy of Korean Studies (AKS-2016-OLU-2250003).

## Einleitung

1961 kam es zur Unterzeichnung des „Protokolls über die wirtschaftliche und technische Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea“. Bis 1989 leistete die BRD ca. 590 Mio. DM Kapitalhilfe und 209 Mio. DM technische Hilfe an Südkorea (Han 1991: 268–279; Köllner 1998: 29–32). Die durchgeführten Projekte im Rahmen der technischen Hilfe lassen sich wiederum in die vier Bereiche Forst- und Landwirtschaft, Infrastruktur/Industrie, Gesundheit und Bildung gliedern.<sup>1</sup> In diesem Artikel stehen der Bildungsbereich und genauer technische Schulen im Fokus. In den 1960er-Jahren verwendete die BRD einen Großteil der Gelder technischer Hilfe für Berufsschulen, während gleichzeitig in Korea die Regierung unter Präsident Park Chung-hee (Pak Chŏnghŭi)<sup>2</sup> einen Schwerpunkt auf die Ausbildung von Facharbeitern legte.

Als erstes Partnerprojekt der Entwicklungszusammenarbeit in Korea wurde 1961 die Errichtung der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule (*handok shiröp hakkyo*) vereinbart, die 1962 in Incheon eröffnet und bis zur Übergabe 1969 gemeinschaftlich geführt wurde. Es folgte 1964 die auf private Initiative eines deutschen Technikers gegründete Schule Hohmanneum in Naju, die 1967 in Deutsch-Koreanische Technische Schule (*handok kodŭng gisul hakkyo*) umbenannt und von 1967 bis 1973 als Partnerprojekt gefördert wurde.<sup>3</sup> Beide Schulen wurden zeitlich kurz nacheinander gegründet, standen in Austausch miteinander und existieren unter anderem Namen bis heute als Berufsschulen.<sup>4</sup>

In diesem Artikel soll Entwicklungshilfe als globales Phänomen auf lokaler Ebene untersucht werden. Dieser „globale“ Ansatz nimmt „Konzepte, Konstellationen, Institutionen und Praktiken, dort wo sie entwickelt wurden, in ihrer Anwendung vor Ort und vor allem in gegenseitiger Verflechtung“ in den Fokus (Büschel und Speich 2009: 9). Damit wird den Aushandlungsprozessen der Akteure beider

1 Quellen zu diesen Projekten finden sich unter der Kategorisierungsnummer B 213 im Bundesarchiv Koblenz. Es handelt sich dabei um Akten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der ausführenden Deutschen Fördergesellschaft für Entwicklungsländer (GAWI, heute GIZ). Die Darstellung der Projekte in der Öffentlichkeit lässt sich anhand von deutschen und koreanischen Zeitungsartikeln nachvollziehen. Überdies liegen Publikationen der Schulen selbst vor, durch die auch Zeitzeugenberichte und weitere ergänzende Dokumente zugänglich werden. Der Autor hat außerdem Interviews mit Absolventen der beiden Schulen und einem deutschen Projektleiter geführt.

2 Bei koreanischen Namen steht zuerst der Familienname, dann der Vorname. Dies wird für den Lesefluss beibehalten. Alle Namen wurden der revidierten McCune-Reischauer-Romanisierung folgend transkribiert. Bei Ortsnamen und berühmten Personennamen wird die bekannte Transkription verwendet und bei Erstnennung in Klammern die systematische Transkription ergänzt.

3 Außerdem kommen später kirchliche Berufsschulen wie die Deutsch-Koreanische Berufsschule für Mädchen (*handok kyŏngyŏngjŏngbo yŏjagodŭng hakkyo*) in Busan hinzu, die hier jedoch auf Grund der unterschiedlichen Trägerschaft und Lehrinhalte nicht untersucht werden sollen.

4 Die Deutsch-Koreanische Facharbeiterschule heißt heute Jungseok Aviation Science High School und die Deutsch-Koreanische Technische Schule besteht unter dem Namen Naju Technical High School weiter. Zur Auswahl von Fallbeispielen allgemein vgl.: Pohlig 2013.

Länder Rechnung getragen. In der Entwicklungshilfe lassen sich neben den Institutionen wie Entwicklungs- und Erziehungsministerium verschiedene Akteure ausmachen: einerseits auf deutscher Seite die Beamten und Experten des BMZ und der GAWI in Bonn sowie Projektleiter, Ausbilder und Experten vor Ort; andererseits auf koreanischer Seite die sogenannten Counterparts, die in den Schulprojekten hauptsächlich Lehrer und Verwaltungsangestellte waren. Es werden außerdem die koreanischen Schüler berücksichtigt.

Anhand dieser Fallstudie soll eine Facette der deutsch-koreanischen Beziehungen beleuchtet werden, zu der bisher kaum geforscht wurde.<sup>5</sup> Die beiden Länder arbeiten seit der Gründung der gemeinsamen Facharbeiterschulen in den 1960er-Jahren bis in die Gegenwart im Berufsbildungssektor zusammen. Seit 2008 versucht die koreanische Regierung, die Ausbildung nach dem deutschen Dualsystem in Form von sogenannten Meisteroberschulen (*maisūt'ō kodūnghakkyo*) zu forcieren (vgl. Min 2011). Auch im Rahmen einer Initiative der Deutsch-Koreanischen Handelskammer, deutscher Firmen sowie koreanischer Universitäten soll die duale Ausbildung in Korea gefördert werden (AHK 2020). Eine historische Aufarbeitung der Ursprünge dieser Zusammenarbeit scheint also auch für die Gegenwart relevant zu sein.

Zunächst werden in einem einleitenden Kapitel die westdeutsche Entwicklungspolitik vor allem im Bildungsbereich und die deutsch-koreanischen Beziehungen der 1960er-Jahre erörtert. Mit einem Fokus auf die Akteure vor Ort sollen dann die Gründung und Ausführung der beiden Schulen als Partnerprojekte der Entwicklungshilfe verfolgt werden. Im darauffolgenden Kapitel wird die duale Ausbildung an den Schulen sowie der Hintergrund und spätere Werdegang der Schüler untersucht.

## **Westdeutsche Entwicklungspolitik im Berufsbildungsbereich**

Die Anfänge der westdeutschen Entwicklungspolitik sind im Rahmen des Kalten Krieges und des internationalen Entwicklungsregimes zu verstehen. Der Marshallplan sowie der „Koreaboom“ begünstigten ein rasantes Wirtschaftswachstum in Westdeutschland (vgl. Abelshauer 2008), sodass ab den späten 1950er-Jahren auch eine stärkere Beteiligung Westdeutschlands an internationalen humanitären und entwicklungspolitischen Einsätzen des westlichen Blockes gefordert wurde (Hein 2008: 28–36). Die westdeutsche Entwicklungspolitik der 1950er-Jahre ist dabei von einem diplomatischen Wettstreit mit der DDR um Anerkennung gekennzeichnet. Gemäß der Hallstein-Doktrin wurden Staaten nach dem Gießkannenprinzip mit verschiedenen Projekten auf breiter Basis gefördert, solange sie die DDR diplomatisch nicht anerkannten;

---

5 Einzig Yu Chinyōng und Chōng Kisōp (2016) haben einen Artikel zur Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule in Incheon veröffentlicht, der die bildungsgeschichtliche Bedeutung der Schule für die Berufsausbildung in Korea untersucht. Abgesehen davon, dass Yu und Chōng zum Großteil andere Quellen als Grundlage verwenden, bewerten sie die Ausbildungsinhalte nicht kritisch.

allerdings wurde im Moment einer Anerkennung sofort jede Hilfe gestoppt (Bohnet 2005: 52). Aber auch wirtschaftliche Gründe wie Handel spielten für die Frühphase der Entwicklungspolitik eine Rolle. Zu dieser Zeit waren neben dem Außenministerium auch das Wirtschaftsministerium oder das Landwirtschaftsministerium an der Vergabe und Durchführung der Hilfen beteiligt, was zu einem „Kompetenzwirrwarr“ führte (Grote 2004: 27–29).

Im Jahre 1961 beginnt mit Gründung des BMZ in Westdeutschland die sogenannte Hochphase der Entwicklungspolitik (vgl. Bohnet 2005). In diese fällt auch die Unterzeichnung des Protokolls zwischen Westdeutschland und Südkorea. Das durch Westdeutschland meist geförderte Land in dieser Phase war Indien, gefolgt von Pakistan; Korea folgte auf Platz 16. Insgesamt lagen die Ausgaben für den Bereich „Bildung, Ausbildung und Wissenschaft“ bei rund 40% der gesamten technischen Hilfen, und die Gelder für Berufs- bzw. Facharbeiterschulen machten in den 1960er-Jahren davon mehr als 70% aus. Erst in den 1970er-Jahren kam die Hochschulförderung als ein weiterer wichtiger Teilbereich hinzu (Hein 2006: 50–55; Stockmann 1996: 158). Besonders der Bildungsbereich wurde als entscheidend für Modernisierung und Entwicklung angesehen. Viele Entwicklungsländer forcierten in dieser Zeit die Ausbildung von „Humankapital“ zur Ausführung von Entwicklungs- und Modernisierungsplänen, wodurch vor allem die technische und Berufsausbildung eine entscheidende Rolle spielte (vgl. Groß und Zwick 1981).

Für die Berufsausbildung werden in der Regel drei verschiedene Modelle unterschieden: das staatliche, marktwirtschaftliche und duale Modell. Letzteres entstand im deutschsprachigen Raum, und ein Charakteristikum dieser Ausbildungsform ist der Fokus auf praktische Ausbildung im Betrieb mit ergänzendem Theorieunterricht in den Schulen. In den Entwicklungsländern existierten durch die Kolonialherrschaft oft schon andere Strukturen, allerdings wurde allgemein die berufliche Ausbildung im Vergleich zum formalen Bildungswesen weniger gefördert. Berufsbildung war tendenziell in Entwicklungsländern kaum vereinheitlicht und verschiedene Akteure und Institutionen waren daran beteiligt (Stockmann 1996: 159–161). Auch in Korea lässt sich eine solche Tendenz erkennen (Schoenfeldt 2003: 131–145; 219–308). Die Berufsschulen der technischen Hilfe wurden meist als Modellprojekte in Zusammenarbeit mit den Erziehungsministerien vor Ort gegründet und sollten eine Verbreitung der beruflichen Bildung vorantreiben. Als wichtigste Ausbildungsfelder der damaligen Berufsschulen lassen sich metallverarbeitende Berufe, Elektrotechnik und Kraftfahrttechnik ausmachen (Stockmann 1996: 159–161).

Es stellte sich in den 1970er-Jahren allerdings heraus, dass die Berufsschulen sich nicht einfach in Entwicklungsländer exportieren ließen, u. a. da die Kosten für die praktische Ausbildung zu hoch waren. In der Berufsbildung gab es daher einen Wandel von Schulen zu Ausbildungszentren mit nun halbstaatlichen Trägern, bei

denen Berufsausbildung in engerer Zusammenarbeit mit den Firmen durchgeführt werden sollte (Groß und Zwick 1981).<sup>6</sup>

Der Entwicklungsdiskurs war nicht nur einseitig in Westdeutschland vorzufinden, sondern tritt ab den 1960er-Jahren auch verstärkt in Korea zum Vorschein. 1961 kam in Südkorea Präsident Park Chung-hee durch einen Militärputsch an die Macht und wurde zwei Jahre später durch eine Wahl bestätigt. Seine Regierungszeit bis 1979 wird auch als „Entwicklungsdiktatur“ bezeichnet (vgl. Lee 2006). In der Bildungspolitik setzte die Regierung Parks verstärkt auf Berufsausbildung, um die notwendigen Facharbeiter auszubilden. Park fordert in seiner Neujahrsbotschaft 1964 „eine Lebensreform des Volkes und Wiederbelebung des Volkswesens, indem Berufsschulen, naturwissenschaftliche Schulen und technische Schulen verstärkt gefördert“ werden (vgl. O 2012; Rede zitiert in O 2012: 61).

In seinem politischen Manifest „The Country, the Revolution and I“ (*hyŏngmyŏng-gwa kukka-wa na*) bezeichnete er die Anwerbung von Geldern aus dem Ausland zur Durchführung seines ersten Fünfjahresplans als Grundlage für die Modernisierung und Entwicklung Koreas (Park 1970b: 66–73; 149; 172). Die neue US-Regierung unter John F. Kennedy reduzierte jedoch zu Beginn der 1960er-Jahre die Entwicklungshilfe auch für Korea, wodurch die Regierung auf andere Geberländer angewiesen war. Westdeutschland und Japan sollten nachfolgend diese Rolle einnehmen. Mit dem Abschluss des Protokolls über die wirtschaftliche und technische Kooperation 1961 versprach die BRD als erstes Land Unterstützung durch Kapitalhilfe und technische Hilfe; 1966 wurde das Protokoll durch ein Abkommen bestätigt (Köllner 1998: 21).

Park idealisiert in „The Country, the Revolution and I“ Deutschland und die Deutschen und stellt u. a. das deutsche Wirtschaftswunder als Vorbild für die Entwicklung Koreas dar. Dieses verbindet er mit den so bezeichneten „deutschen Werten“ Fleiß, Sparsamkeit, Ausdauer und Gemeinschaftsgefühl (Park 1970b: 147). Im Dezember 1964 besuchte Park Westdeutschland. Dieser Staatsbesuch hatte laut dessen Begleiter Paek Yŏnghun großen Einfluss auf Parks Industrialisierungspläne (vgl. No 2011). Park hob in einer Rede nach seiner Rückkehr auch das deutsche System der dualen Berufsausbildung als Vorbild für Korea hervor, das bereits an der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule in Incheon verwirklicht werde (Park 1970a: 24). Die Gründung und Implementierung dieser ersten Facharbeiterschule soll nun in der folgenden Fallstudie genauer beschrieben und mögliche Wirkungen analysiert werden.

---

6 In Korea wurde beispielsweise 1972 im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit das Deutsch-Koreanische Ausbildungszentrum (*handok konggong chigŏp hullyŏnso*) in Busan als ein solches Modellprojekt gegründet.

## Gründung und Ausführung

### Deutsch-Koreanische Facharbeiterschule Incheon

1961 wurde das „Protokoll über die wirtschaftliche und technische Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea“ vereinbart. Darin wurde neben der Unterstützung Koreas durch die BRD in Form von Kapitalhilfe auch die Errichtung der Schule in Incheon als erstes Partnerprojekt der technischen Hilfe beschlossen.<sup>7</sup> Die Schule wurde als Teil der bereits bestehenden Zentralen Berufsschule (*chungang chigöp hakkyo*) an der Technischen Universität Inha<sup>8</sup> gegründet und sollte dem deutschen Ausbildungssystem folgen.

Für die Gewährleistung einer Ausbildung nach deutschem Vorbild wurden von deutscher Seite ein Projektleiter und drei Werkstattleiter bzw. Werkstattausbilder nach Korea entsandt. Jeder der Werkstattleiter übernahm die Aufsicht über einen Fachbereich. Der Projektleiter war für die Durchführung des Projektes als Ganzes zuständig und vermittelte zwischen verschiedenen Akteuren, nämlich dem koreanischen Erziehungsministerium und dem BMZ sowie dem koreanischen Schulleiter und den deutschen Ausbildern.<sup>9</sup> Oft fungierte er in Incheon inoffiziell auch als Schulleiter, obwohl es einen koreanischen Schulleiter gab.<sup>10</sup> Außerdem wurden von deutscher Seite die Maschinen für die Werkstatt sowie zusätzliche technische Ausstattung zur Verfügung gestellt. Von koreanischer Seite wurden die Counterparts ausgewählt und bezahlt. Deren Aus- und Fortbildung führte allerdings die BRD durch. Außerdem wurden Verwaltungs- und Hilfskräfte von koreanischer Seite eingestellt und die Gebäude der Schule und Wohnhäuser für die deutschen Ausbilder und den Projektleiter zur Verfügung gestellt.<sup>11</sup>

Die Gesamtkosten des Projekts betragen dem deutschen Abschlussbericht zufolge 3,45 Mio. DM, wovon die BRD etwas weniger als die Hälfte übernahm (1,45 Mio. DM). Außerdem fielen auf deutscher Seite Personalkosten im Umfang von 1,99 Mio. DM an. In dem Bericht werden die Kosten als vergleichsweise niedrig bewertet.<sup>12</sup> Von koreanischer Seite gibt es keine Aufstellung zu den Gesamtkosten, aber aus einer Broschüre der Schule gehen die jeweiligen Jahreskosten von 1963

7 Bekanntmachung im BAnz. Nr. 12, 18.01.1962, S. 1; National Archives of Korea, „Handok-gan-ü chigöp hakkyo sölchi-e kwanhan kaksögyowhan“ (Exchange of Notes concerning the Joint Establishment of a Skilled Workers School between the Government of the Republic of Korea and the Government of the Federal Republic of Germany), 18.03.1961, CA0000071.

8 Diese Schule wurde unter der Regierung von Rhee Syngman bereits 1958 gegründet und bot berufliche Ausbildungen an. Vgl. auch Yu; Chong 2016: 7–9.

9 Dokumente des Bundesarchivs und Yu; Chong 2016: 10f.

10 B 213/24261, Memorandum koreanischer Lehrer der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule (Koreanisch), 13.09.1965, S. 1.

11 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht 04.09.1972, S. 3–4. Die deutschen Maschinen sind im Schulmuseum der heutigen *Chöngsök hanggong gongöp kodünghakkyo* in Incheon ausgestellt und den Angaben der zuständigen Lehrer zufolge noch funktionsfähig. Für die Namen der ersten koreanischen Lehrer vgl. auch Yu; Chong 2016: 10–11.

12 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1972, S. 8–9.

bis 1967 hervor. Diese ergeben eine Gesamtsumme für den genannten Zeitraum von über 42 Mio. Won. Da viele der Gebäude nicht neu gebaut wurden, blieben die Kosten für die koreanische Seite relativ niedrig und es handelte sich hauptsächlich um Personalkosten. Der Wert der Gebäude und Maschinen wurde auf etwa 30 Mio. Won geschätzt (KGTI 1967: 10;14).

Ein Streitpunkt zwischen koreanischer und deutscher Seite während der Durchführung war die private Trägerschaft der Schule. Dadurch waren neben dem koreanischen Erziehungsministerium auch der Inha Stiftungsrat und der von der Stiftung eingesetzte Schulleiter für die Durchführung des Projekts verantwortlich. Es stellten sich dem deutschen Projektleiter und dem Projektprüfer zufolge oft Zuständigkeitsfragen, der Status der Schule war zunächst unklar und die koreanischen Lehrer konnten nicht verbeamtet werden.<sup>13</sup> Außerdem wurde die Technische Universität Inha 1968 an die Firma Hanjin verkauft, wovon auch die Gebäude und Maschinen der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule betroffen waren. Die deutsche Seite bevorzugte deshalb eine Verstaatlichung der Schule, was aber von koreanischer Seite wiederum abgelehnt wurde.<sup>14</sup> Nach einer Auswechslung des deutschen Teams 1967 aufgrund von Kündigungen mehrerer koreanischer Lehrer und interner Streitigkeiten erfolgte die Übergabe der Schule 1969. Das Projekt in Incheon wird im Abschlussbericht insgesamt als erfolgreich bewertet, obwohl es zu einer Verlängerung von vier Jahren und verschiedenen Konflikten zwischen den Akteuren kam, wie im unteren Abschnitt weiter ausgeführt wird.<sup>15</sup>

### **Hohmanneum / Deutsch-Koreanische Technische Schule Naju**

In Naju wurde 1964 auf Initiative des deutschen Technikers Fritz Hohmann, der als Berater der Firma Lurgi am Aufbau der Honam Düngemittelfabrik beteiligt war, eine kleine technische Schule gegründet. Im gleichen Jahr beantragte Hohmann über die Carl-Duisberg-Gesellschaft (CDG) dafür beim BMZ Zuschüsse.<sup>16</sup> Die Beantragung erfolgte über die „Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben privater deutscher Träger in Entwicklungsländern“, bei der ein Eigenanteil des privaten Trägers nötig ist.<sup>17</sup> Die Schule finanzierte sich zunächst durch Hohmanns eigene Ersparnisse, Spenden sowie eine monatliche Unterstützung der Provinz Süd Chölla und des Fonds des koreanischen Präsidenten.<sup>18</sup> Nach einer Prüfung des Projekts durch die CDG verzögerte sich allerdings die Genehmigung der Zuschüsse durch das BMZ. Neben Hohmann arbeiteten an der Schule zwei bis drei

13 B 213/24261, BMZ-interne Kurznachricht, 23.12.1965, S. 2.; PL Kluges Brief an das koreanische Außenministerium, 06.12.1965.

14 B 213/24261, Schreiben der deutschen Botschaft an das Auswärtige Amt, 20.10.1968.

15 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1972, S. 8–9.

16 B 213/24745, Projektbewerbung der CDG beim BMZ, 24.08.1964.

17 Vgl. Richtlinien für die Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben privater deutscher Träger in Entwicklungsländern, Kapitel 2302 Titel 687 76.

18 B 213/11961, Projektprüfungsbericht der CDG an das BMZ, 23.12.1965, S. 4–5, 18–19.

koreanische Lehrer, die einen Hintergrund in technischer Ausbildung bzw. Deutsch als Fremdsprache hatten. 1967 wurde durch externe Mitarbeiter der Schule aufgedeckt, dass Hohmann 25 seiner Schüler sexuell missbraucht hatte. Eine Prüfung durch die deutsche Botschaft bestätigte diese Vorwürfe, da Hohmann kurz darauf aber die deutsche Staatsbürgerschaft aufgab und die koreanische annahm, konnte er in der BRD nicht strafrechtlich verfolgt werden.<sup>19</sup>

Die Schule wurde unterdessen an eine private koreanische Stiftung übergeben und zunächst ohne deutsche Beteiligung weitergeführt. Da die CDG allerdings schon einen neuen Projektleiter ausgewählt hatte und auch von koreanischer Seite beabsichtigt war, die Schule nach den Plänen Hohmanns weiterzuführen, entschied sich BMZ und CDG für eine Förderung des Projekts. Schließlich wurde 1969 ein neuer Projektleiter entsandt und die deutsche Förderung der Schule um zwei Jahre verlängert. Auch nach einem Wechsel des deutschen Projektleiters 1971 wurde sie bis 1973 partnerschaftlich geführt.

Die gemeinsame Finanzierung durch die beiden Stiftungen – die wiederum zum Großteil durch den Staat erfolgte – entsprach dem Vorgehen in Incheon: Während die deutsche Seite Maschinen, technische Ausrüstung und den Projektleiter stellte, war die koreanische Seite für die Gebäude und Counterpart-Lehrer verantwortlich.<sup>20</sup> Insgesamt gab die deutsche Seite rund 1 Mio. DM aus, davon die CDG 200.000 DM und das BMZ 750.000 DM.<sup>21</sup> Die zuvor geleisteten Privatinvestitionen durch Hohmann werden auf etwa 40.000 DM geschätzt, beinhalten jedoch auch die private Förderung einiger koreanischer Schüler in der BRD.<sup>22</sup> Für die koreanische Seite kann auf Grundlage der Quellen keine genaue Kostenaufstellung ermittelt werden.

Da die Schule in Naju durch eine Privatperson gegründet worden war, mussten der Standort und Ausbildungsplan der Schule sowie die koreanische Trägerstiftung als gegeben akzeptiert werden. Genannte Vorbedingungen wurden von deutscher Seite im Laufe des Projekts kritisiert und das Projekt insgesamt als wenig bedeutend eingeschätzt.<sup>23</sup> Allerdings werden die Bemühungen der beiden Projektleiter ab 1969 hervorgehoben. Eventuell aus diesem Grund entwickelte sich die Schule zwei Berichten zufolge nach Projektübergabe sehr positiv.<sup>24</sup>

---

19 B 213/11961, Schreiben der deutschen Botschaft in Seoul an das Auswärtige Amt, 06.07.1967. Dieser Vorfall wird hier nicht weiter ausgeführt. Für eine ausführliche Analyse vgl.: Altenhofen 2019: 400–407.

20 B 213/24745, Schreiben der CDG an das BMZ, 21.02.1968.

21 B 213/24746, BMZ-interne Kurznachricht, 13.07.1970.

22 B 213/24745, Schreiben der CDG an das BMZ, 21.02.1968, S. 2.

23 B 213/24746, PL Jasper Projektprüfungsbericht an die CDG, 14.06.1972. Jasper war Projektleiter des Deutsch-Koreanischen Ausbildungszentrums in Busan.

24 B 213/24746, Projektnachbericht der CDG an das BMZ, 11.09.1974.



## Akteure in den Projekten

Auf der staatlichen Ebene werden die Projekte ausschließlich positiv bewertet und durch die Regierungen auf unterschiedliche Weise instrumentalisiert. Durch die Betrachtung der Akteure an den beiden Schulen sollen Aspekte der deutsch-koreanischen Beziehungen verdeutlicht werden, die durch den staatlichen Diskurs sonst überlagert werden. Die Entsendung deutscher Techniker nach Korea, aber auch die Ausbildung koreanischer Counterparts in Deutschland ermöglichten eine Begegnung und einen Austausch von Koreanern und Deutschen vor Ort, der in einigen Fällen auch zu Konflikten führte. Im Folgenden werden vier deutsche Akteure gesondert behandelt; davon ausgehend wird auf den allgemeinen Diskurs um Akteure der Entwicklungshilfe in den 1960er-Jahren Bezug genommen.

F. Kluge war von 1962 bis 1967 über fünf Jahre lang an der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule in Incheon als Projektleiter tätig. Er wird von dem damaligen Rektor der Inha Universität als sehr sparsam erinnert. Der Rektor zeigt sich darüber erstaunt, da Kluge selbst so viel verdiene und aus dem entwickelten Deutschland komme.<sup>25</sup> An anderer Stelle wird Kluge jedoch von koreanischen Lehrern vorgeworfen, Schulmaterialien verschwenderisch für private Zwecke zu benutzen. Kluge verhielt sich gegenüber den koreanischen Lehrern oft autoritär und teilweise beleidigend. Einige Counterparts wurden von Kluge ohne Begründung entlassen, woraufhin sich die koreanischen Lehrer gesammelt beim Erziehungsministerium beschwerten. Unter anderem beklagen sie, dass die koreanischen Lehrer und Angestellten Kluge „blinden Gehorsam“ bezüglich Stunden- und Ausbildungsplänen hätten leisten müssen.<sup>26</sup> In einem Prüfungsbericht des BMZ wird Kluge eine „starre Haltung“<sup>27</sup> in bestimmten Fragen bezüglich der Schulverwaltung vorgeworfen. Als eine Ursache für Missverständnisse werden Kluges Schwierigkeiten, Englisch oder Koreanisch zu sprechen, benannt.

Die Beschwerde des koreanischen Teams führte zu einem längeren Konflikt zwischen dem gesamten deutschen und koreanischen Team. Kluges Verhalten wurde im weiteren Verlauf auch von den übrigen deutschen Mitarbeitern kritisiert. Auf Vorschlag der Botschaft wurde deshalb 1967 schließlich das gesamte deutsche Team ausgetauscht. Die Akteure wurden an andere deutsche Berufsschulprojekte in asiatischen Ländern versetzt.<sup>28</sup> Aus dem Konflikt wurden also keine Konsequenzen gezogen, sondern im Gegenteil, auf Vorschlag der deutschen Botschaft den scheidenden Experten sogar Orden der koreanischen Regierung verliehen (Chöngsöck 2009: 121; JoongAng Ilbo 1966).

---

25 Interview mit Dr. Kim Pyöngghüi, in: *Chöngsöck* 2009: 118–119.

26 B 213/24261, Memorandum koreanischer Lehrer der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule (Koreanisch), 13.09.1965, S. 9.

27 B 213/24261, Roses Projektprüfungsbericht, 18.03.1966, S. 21.

28 B 213/24261, WL Dreesens und WL Gatzas Briefe bezüglich ihrer Versetzung an das BMZ, 03./06.04.1966.

Kluges Verhalten lässt sich anhand eines Artikels aus der Wochenzeitung Die Zeit 1973 zu GAWI-Mitarbeitern einordnen. Darin wird die neokoloniale Haltung vieler älterer GAWI-Mitarbeiter, die oft als Projektleiter im Entwicklungsland tätig waren, kritisiert. Die unzureichende Vorbereitung der Experten wird dafür als ein Grund hervorgehoben: „Ohne genügende fachliche und menschliche Vorbereitung fällt er [der GAWI-Experte] plötzlich, nicht selten an den Schalthebeln der Macht, Entscheidungen, die sich im Gastland auf Jahrzehnte auswirken können“ (Dolph 1973). Auch in der Forschung zu Projekten der technischen Hilfe in anderen Ländern wird die mangelnde Ausbildung der Experten in Projekten der technischen Hilfe immer wieder hervorgehoben (vgl. Maß 2006; Büschel 2008; Hong 2015).

Im 1967 ausgewechselten Team kam es erneut zu internen Konflikten. Der neue Werkstatteleiter H.-G. Hammen kritisierte die Ausbildungsstandards an der Schule, die in Deutschland zwar positiv bewertet würden, aber nicht den gleichen Standards entsprächen.<sup>29</sup> Projektleiter K. Schröder warf Hammen daraufhin vor, die Lage in Korea mit „europäischen Augen“ zu sehen, weshalb er die Situation nicht objektiv bewerten könne. In der Folge scheint sich Hammen Schröders Berichten zufolge weiterhin nicht an das Leben im Ausland anpassen zu können.<sup>30</sup> In einem Bericht findet sich folgende Erklärung:

„Es ist verständlich, dass jeder deutsche Mitarbeiter, der zum ersten Mal in einem solchen Ausbildungsprojekt eingesetzt wird, einer gewissen Einarbeitungszeit bedarf. Andererseits wird jedoch zu bedenken gegeben, dass eine umfangreiche Auslandserfahrung (...) auch negative Auswirkungen haben kann“<sup>31</sup>

Mit dem letzten Satz geht der Verfasser wohl auf oben genannte Probleme mit Langzeitexperten wie Kluge, aber auch Schröder ein. Diese hätten oft nicht mehr den kritischen Abstand zu den Projekten im Ausland oder seien nicht mehr auf dem neuesten Stand der Technik, da sie sich zu lange in Entwicklungsländern aufgehalten hätten (vgl. Dolph 1973). Schröder beispielsweise war vor seiner Tätigkeit in Korea bereits in Thailand und Indonesien an ähnlichen Projekten beschäftigt gewesen (Kyonggi Maeil Sinmun 1967). Es kam zwischen den deutschen Technikern in Incheon wohl zu Konflikten, da sie unterschiedliche Erwartungen an das Projekt äußerten. Vor allem die jüngere Generation der Werkstatteleiter zeigte ein anderes Verständnis für die Arbeit in Entwicklungsländern.

Der letzte Übergangprojektleiter in Incheon, H. Stefanic, zieht aus den Konflikten folgendes Fazit:

„Wie Sie wissen sind in den 8 Jahren Laufzeit unserer Schule viele Schwierigkeiten, in der Zusammenarbeit, zwischen den Deutschen und Koreanern aufgetreten. Dazu moechte ich bemerken, dass einzig und allein das

---

29 B 213/24261, WL Hammens Brief an die GAWI, 28. 02. 1967, S. 1.

30 B 213/24261, PL Schröders Bewertungsbericht über WL Hammen, 13.11.1967.

31 B 213/11970, Schreiben der GAWI an das BMZ bezüglich Gutachten von Rose, 09.06.1967, S. 3.

fachliche Koennen eines Mitarbeiters nicht ausreicht, um seiner Aufgabe für beide Seiten gerecht zu werden. Parallel sollte er kontaktfreudig, anpassungsfähig sein und nie vergessen, dass er als Gast in einem Entwicklungsland ist.“<sup>32</sup>

Daran lässt sich ein Bewusstsein für die vielfältigen Anforderungen an die deutschen Auslandsexperten und eine Kritik an deren Verhalten in Korea erkennen. In den 1960er-Jahren wurde solche Kritik auf internationaler Ebene bereits vielfach geäußert. Hier sei beispielsweise auf den „Ugly American“-Diskurs für eine Kritik am amerikanischen Entwicklungsexperten verwiesen.<sup>33</sup> Obwohl in diesem Zusammenhang bereits eine Verschärfung der Anforderungen auch für deutsche Experten gefordert wurde, konnten aufgrund der Vollbeschäftigung in der BRD die Zahlen jüngerer Bewerber zunächst allerdings nicht erhöht werden (Büschel 2008: 343).<sup>34</sup>

Mit Blick auf die Akteure in Naju zeigen sich weitere Probleme im System der Entwicklungshilfe: Der Techniker Hohmann kam wie bereits erwähnt als externer Berater nach Naju und gründete auf Privatinitiative eine Schule. In dem ersten Prüfungsbericht der CDG heißt es: „Herr Hohmann ist weder Ausbildungs- noch Verwaltungsexperte“. Dennoch sei es ihm „in Korea gelungen, das Land und seine Menschen zu verstehen“, wodurch ihm Anerkennung zuteil geworden sei.<sup>35</sup> Dass Hohmann, obwohl er weder als Schulleiter ausgebildet noch geeignet war, in diese Position gelangen konnte, gründete auf zwei Faktoren: Erstens wurde seine Absicht, eine Schule zu errichten, durch die koreanische Regierung unterstützt, da sie auf das Vorbild westlicher Ausbildung zur Entwicklung des Landes setzte. Zweitens waren damals alle Deutschen in Korea miteinander bekannt und zum Teil befreundet, sodass der damalige Botschafter F. Ferring, ein deutscher Berater am koreanischen Economic Planning Board (EPB) und der Projektleiter der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule die Förderung des Hohmanneums mit Hohmann als Projektleiter unterstützten.<sup>36</sup> Diese Empfehlungen sowie die Unterstützung der Schule durch die koreanische Regierung führten letztlich auch zu einer beschleunigten Genehmigung des Projektes von Seiten des BMZ ohne eine sorgfältige Prüfung der Person Hohmanns. Bis heute wird vor allem in koreanischen Medien dessen positive Leistung für Korea hervorgehoben, während

---

32 B 213/11961, PL Stefanics Projektabschlussbericht, 29.12.1970, S. 2.

33 Vgl. dazu den Roman von William J. Lederer und Eugene Burdick aus dem Jahr 1958 sowie den gleichnamigen Film von George Englund aus dem Jahr 1963.

34 Dolph (1973) nennt dazu folgenden Grund: „Wer im Alter von 20 bis 40 Jahren in die fachliche Windstille der Entwicklungshilfe geht, verzichtet entweder auf seine Karriere oder hat keine mehr vor sich, mit der Folge, daß sich das Expertenangebot in hochqualifizierten Mangelberufen zunehmend auf GAWI-Bewerber verengt, die ihre Universitätsausbildung gerade hinter sich oder ihre Pensionierung direkt vor sich haben.“

35 B 213/11961, Projektprüfungsbericht der CDG an das BMZ, 23.12.1965, S. 19f.

36 Chronologisch in folgender Reihenfolge: B 213/24745, Hoffarths Schreiben an das BMZ, 03.03.1965; Botschafter Ferring an das Auswärtige Amt, 26.05.1965; B 213/11961, Kluges Ausbildungsplan für das Hohmanneum, 01.12.1965.

seine Vergewaltigungsdelikte weder aufgeklärt wurden noch in Korea oder Deutschland weiterreichend bekannt sind.<sup>37</sup>

Die Fortführung der Schule in Naju nach dem Ausscheiden Hohmanns unter neuem Namen und mit neuem Projektleiter lief nicht so an wie erwartet. Die koreanische Seite war mit der Errichtung der Schulgebäude bei Ankunft des Projektleiters W. Link in Verzug. Dieser versuchte daraufhin, das Projekt abzuwandeln. Sein Verhalten kritisierte man im BMZ auf Bericht der deutschen Botschaft folgendermaßen:

„Der Projektleiter ist ein relativ junger Mann mit, wie es scheint, noch recht wenig Lebenserfahrung. Er neigt dazu, (...) einzelne Erlebnisse zu verallgemeinern. Er hat sich bisher kaum am Projektstandort aufgehalten, sondern Quartier bei deutschen Missionaren 270km entfernt von Naju bezogen. (...) Er scheint überhaupt die Absicht gehabt zu haben, das Projekt eigenmächtig abzuändern und in ein Ausbildungsprojekt der Missionsstation umzuwandeln.“<sup>38</sup>

Link versuchte eine Modifizierung des gesamten Projektes nach eigenen Vorstellungen zu erwirken, indem er vorschlug, Trägerschaft und Standort zu ändern. Ein solches eigensinniges Verhalten lehnten die BMZ-Mitarbeiter jedoch ab und wiesen Link zurecht. Später passte sich Link den Erwartungen des BMZ an und wird von beiden Seiten als vorbildlicher Projektleiter bezeichnet.<sup>39</sup>

Anhand der beiden Akteure in Naju konnte gezeigt werden, wie einerseits die deutsche Gemeinde vor Ort Entscheidungen des BMZ beeinflusste und dadurch Personen wie Hohmann in Positionen gelangen konnten, für die sie weder ausgebildet noch geeignet waren. Andererseits zeigt der Fall des jungen Projektleiters Link, wie die Vorstellungen des BMZ und der Experten vor Ort divergierten und die Situation in Korea oft nur unzureichend eingeschätzt werden konnte.

## Ausbildung

An der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule in Incheon haben bis zum Projektabschluss insgesamt 471 Schüler eine Ausbildung erhalten, und zum Zeitpunkt der Übergabe waren noch 514 Schüler in Ausbildung. Jedes Schuljahr wurden jeweils 30 Schüler zur Ausbildung in den drei Berufsfeldern Betriebsschlosser (*kigyegwa*), Starkstromelektriker (*chõn'gigwa*) und

---

37 Martin Hyun hat 2013 auf Grundlage der Archivmaterialien einen Online-Zeitungsartikel verfasst (Hyun 2013). Daraufhin kam es zu einer Anfrage der Partei Die Linke im Bundestag und eine Stellungnahme des Auswärtigen Amtes wurde veröffentlicht. Erst danach wurde auch ein Artikel in der koreanischen *Hankook Ilbo* veröffentlicht (Kang 2016).

38 B 213/24745, BMZ-internes Schreiben, 15.04.1969.

39 Zu dem Begriff „Eigen-Sinn“ vgl. auch Lindenberger 2014. W. Link bestätigte diese Episode auch in einem Interview mit dem Autor am 19.08.2020. Darin nennt er als Grund für seine ‚Flucht‘ Angst vor dem Counterpart. Wegen Transportschwierigkeiten sei eine Verlegung jedoch nicht möglich gewesen.

Sanitätsinstallateur (*paegwan'gwa*) aufgenommen.<sup>40</sup> Für die Schule in Naju liegen keine genauen Zahlen vor, aber unter Hohmann haben rund 100 Schüler eine Ausbildung erhalten<sup>41</sup> und nach der Umbenennung in Deutsch-Koreanische Technische Schule wurden ab 1969 über einen Zeitraum von vier Jahren jedes Jahr zwischen 60 und 70 Schüler aufgenommen.<sup>42</sup> Pläne, die Neueinschulungen auf 100 pro Jahr zu erhöhen, wurden nach der Übergabe 1973 verwirklicht. Die Ausbildungszeit betrug in beiden Schulen drei Jahre.<sup>43</sup>

## Lehrinhalte

Die praktische Ausbildung nahm in Incheon zwei Drittel und in Naju sogar drei Viertel der Ausbildungszeit ein, während es an vergleichbaren koreanischen Schulen oft nur ein Drittel war (KGTI 1967: 7). In Naju folgte man unter Hohmann dem „Krupp-Rahmenplan zur Stufenausbildung“ – einem Ausbildungsplan der Firma Krupp – dessen unterste Stufe ‚Anlernling‘ man anstrebte. Dies wurde unter der neuen Schulleitung auch weitestgehend beibehalten.<sup>44</sup> Zur Ausbildung wurden Materialien der Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung (ABB) verwendet.<sup>45</sup>

Ein maßgeblicher Unterschied zur eigentlich angestrebten dualen Ausbildungsform bestand darin, dass die praktische Ausbildung zum Großteil in der Schule und nicht in Betrieben stattfand. Zwar hatten die Schüler die Möglichkeit, im Rahmen von Praktika auch in den Betrieben zu lernen, aber dabei handelte es sich nur um wenige Wochen im Jahr. In Incheon konnten für diese Praktika namhafte, auch große Firmen aus der Region gewonnen werden.<sup>46</sup> In Naju handelte es sich zumeist um kleinere Handwerksbetriebe mit wenigen Auszubildenden.<sup>47</sup> Wie auch bei den späteren Projekten mit deutscher Beteiligung ersichtlich wird, herrschte bei den koreanischen Betrieben die Ansicht vor, dass der Staat für die Ausbildung

40 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1972, S. 11; KGTI 1967: 5.

41 B 213/11961, Schülerzeitung des Hohmanneum, 1. Ausgabe, 06.1966, S. 3

42 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1972, S. 11; B 213/24746, Projektbericht 1972, 25.08.1972, S. 7.

43 B 213/24745, Schreiben der Deutschen Botschaft an die CDG, 28.02.1968. Sowohl in Incheon als auch in Naju gab es Programme, die außerhalb der genannten technischen Ausbildung für Schüler angeboten wurden. Zum Beispiel wurden in Incheon für Fabrikarbeiter zur Weiterbildung eine Abendschule sowie Meisterkurse durchgeführt. Vgl. B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1972, S. 4.

44 Den Ausbildungsplan für das Hohmanneum erstellte der erste Projektleiter der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule. B 213/11961, Kluges Ausbildungsplan für das Hohmanneum, 01.12.1965, S. 1.

45 Die ABB existiert bis heute unter dem Namen Bundesinstitut für Berufsausbildung (BIBB).

46 B 213/24261, Schröders Projektbericht, 27.10.1967. Vgl. auch: Yu / Chong 2016: 14.

47 B 213/11961, CDG Prüfungsbericht, 23.12.1965, S. 9.

zuständig sei. Außerdem wollten koreanische Betriebe bei der dualen Ausbildung nicht kooperieren (Schaack 1996: 231).<sup>48</sup>

Die praktische Ausbildung in beiden Schulen wurde im sogenannten Stufensystem durchgeführt: nach einer Grundausbildung folgte eine Vertiefung im gewählten Beruf. Ein Hauptbestandteil der praktischen Grundausbildung in Incheon war das Feilen, welches über sechs Monate lang geübt werden musste und die Schüler laut *Kyonggi Ilbo* zu Geduld und Genauigkeit erziehen sollte. Diese seien die Basis für ein „solides Produkt“. Erst danach wurden Anreiben oder Sägen gelehrt.<sup>49</sup> Es lässt sich hieran schon ein Fokus auf Werteerziehung erkennen, der sich auch in den Zielen der Schule widerspiegelt. In Incheon lauteten diese so bezeichneten ‚deutschen Werte‘ Aufrichtigkeit (*sōngshil*), Fleiß (*kūnmyōn*), Genauigkeit (*chōnghwak*) und Sparsamkeit (*kōmsō*), während in Naju einige Begriffe anders übersetzt wurden und statt Aufrichtigkeit Freundlichkeit (*ch'injōl*) angestrebt wurde (KGTI 1967: 4f; Hohmann 1966: 11).<sup>50</sup>

Es stellt sich die Frage, warum an Berufsschulen auch Werteerziehung durchgeführt wurde. Der koreanische Schulleiter in Incheon erklärt dies folgendermaßen:

„In Korea wurde bisher nur Bemühen darauf verwendet, Techniker auszubilden, aber keine Menschen. (...) Doch auch wenn man ein noch so begabter Techniker ist, kann man ohne ein menschliches Wesen keine qualitativ guten Industrieerzeugnisse herstellen.“ (Incheon Sinmun 1967)

Auch Präsident Park Chung-hee verbindet in oben zitierter Rede die ‚deutschen‘ Werte Fleiß, Sparsamkeit, Ausdauer und Gemeinschaftsgefühl mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Deutschen (Park 1970a: 24). Ähnlich sind auch die Worte des koreanischen Hauptlehrers am Hohmanneum zu verstehen, der „Ungründlichkeit, Ungenauigkeit, Bequemlichkeit und Gefallen an Untätigkeit“ in der koreanischen Gesellschaft kritisiert und dazu aufruft, nach den Werten des Hohmanneums – also den genannten ‚deutschen‘ Werten – das Land zu entwickeln (Hohmann 1966: 2).

Im westlichen Modernisierungs- und Entwicklungsdiskurs der 1960er-Jahre wurde der wirtschaftliche Erfolg westlicher Länder mit dem „Bürgersinn“ des 19. Jahrhunderts verknüpft, der den Menschen in „unterentwickelten“ Ländern dementsprechend fehlen würde (Maß 2008: 84). Ein Stolz der deutschen Akteure auf das Vorfinden auch oft „preußische“ Werte genannter Tugenden wird zum Beispiel in der Bezeichnung des Schulleiters Hwang Yōngchu als „Preuße unter

---

48 Allerdings wurde zumindest in Incheon zu einem späteren Zeitpunkt mit einer Stahlfirma vor Ort ein Vertrag für eine duale Ausbildung abgeschlossen. Vgl. Chōngsōk 2009: 111–112.

49 *Kyonggi Ilbo* 1967; Berichtsheft des Schülers Han \*soo.

50 Neben einer Werteerziehung legte man in Incheon auch einen Fokus auf die demokratische Erziehung. Diese wurde im sogenannten Bürgerkundeunterricht in zwei Stunden pro Woche erteilt. Die Schüler sollten zu „bedeutsamen Staatsbürgern“ erzogen werden. Zur staatsbürgerlichen Ausbildung unter Park Chung-hee vgl. O 2011.

den Koreanern“ deutlich oder bei der Beschreibung einer ordentlich aufgeräumten Werkstatt als „preußisch“.<sup>51</sup>

Deutschunterricht kann als weitere Besonderheit des Lehrplans gesehen werden. Einem Projektleiter in Incheon zufolge sollten die Schüler auf Deutsch „zumindest technisch radebrechen“ können (Bode 1968). Im ersten Jahr wurden Deutschgrundkenntnisse vermittelt und ab dem zweiten Jahr ein Lehrbuch für Deutsch als Fremdsprache an Berufsschulen namens „Der Praktikant“ verwendet. Anhand von Lesetexten mit Titeln wie „Drehbank“, „Schreinerei“, „Stahlgewinnung“ oder „Automontage“ lernten die Schüler das Vokabular für Deutsch in Berufsschulen. In Naju arbeitete man unter Hohmann mit Materialien des Goethe-Instituts, und es wurde ein weitaus höheres Sprachniveau angestrebt.<sup>52</sup> Nach der Übergabe an die private Stiftung wurde nur im ersten der drei Ausbildungsjahre Deutschunterricht angeboten und dabei ein Fokus auf technisches Deutsch gelegt.

Obwohl Deutschkenntnisse für das Berufsziel der Schüler – Facharbeiter in Korea zu werden – eigentlich keine Bedeutung hatten, wurde dennoch Wert auf die sprachliche Ausbildung gelegt. Damit sollte auch die Wichtigkeit der deutschen Sprache als Fremdsprache gestärkt werden. Ein Projektprüfer erwartete beispielsweise, dass durch die Berufsschulen das Wort „Facharbeiterbrief“ in den allgemeinen koreanischen Sprachgebrauch übergehen könnte. Durch die Verwendung bei weiteren Entwicklungshilfeprojekten auch in anderen Ländern würde das Wort vielleicht irgendwann sogar weltweit benutzt.<sup>53</sup> Auf der anderen Seite ermöglichte die Deutschausbildung den Schülern, später in Deutschland ihre Ausbildung fortzusetzen und damit eine Verbindung zu Deutschland aufrechtzuerhalten. Einem Berufsbildungsexperten zufolge könnten durch die Ausbildung von ausländischen Facharbeitern in der BRD langfristig die deutschen Maschinenexporte ausgebaut werden (Lenhart 1971: 280).

Neben der Absicht, Korea technische Hilfe zu leisten, lassen sich also deutsche Eigeninteressen in den Ausbildungsplänen der Berufsschulen erkennen. Das deutsche Ausbildungs- und Wertesystem sollte auf Korea übertragen und Deutsch als Fremdsprache stärker etabliert werden. In vielen Fällen begrüßte die koreanische Seite die deutschen Pläne, aber von Seiten der Lehrer sowie der Schüler zeigten sich auch ablehnende Haltungen, wie im Folgenden weiter ausgeführt wird.

### **Schulalltag und Schülerstreiks**

Die meisten Schüler der beiden Schulen stammten aus armen und kinderreichen Familien und hätten sich auf Grund von hohen Schulgebühren keine Ausbildung

---

51 B 213/24261, Roses Projektprüfungsbericht, 18.03.1966, S. 11. Vgl. auch Bode 1968.

52 B 213/24745, Botschafter Ferring an das Auswärtige Amt, 26.05.1965.

53 B 213/24261, Roses Projektprüfungsbericht, 18.03.1966, S. 8.

auf normalen weiterführenden Schulen leisten können. An beiden deutsch-koreanischen Schulen gab es zumindest anfangs keine Schulgebühren, allerdings wurden Schulgebühren zu einem späteren Zeitpunkt eingeführt.<sup>54</sup> Für Incheon wurde als Grund dafür die Errichtung des Wohnheims angegeben (vgl. Incheon Shinmun 1967). Vor allem in Naju seien die Gebühren für die ärmeren Familien zu hoch gewesen, sodass Schüler des dritten Lernjahres oft ihren Abschluss nicht machen konnten.<sup>55</sup> Obwohl in den deutschen Berichten darauf verwiesen wird, dass die Schulgebühren durch die koreanische Seite erhoben wurden und man diese nicht gutheiße, wurde von Seiten des BMZ keine zusätzliche Finanzierung bereitgestellt.

In den Schülerzeitungen werden Erfahrungen der Schüler mit den Lehrinhalten und dem Unterricht im Allgemeinen verarbeitet. Bezüglich der Lehrinhalte zeigt sich eine Divergenz zwischen den Anforderungen der Schule und den Erwartungen der Schüler. Zunächst wird deutlich, dass die Schüler nicht an eine technische Ausbildung gewöhnt waren. Der Schüler Yun \*kyu schreibt über seinen ersten Unterrichtstag:

„Die allererste Unterrichtsstunde war praktischer Unterricht. Weil ich bisher so was nie einen Arbeitsanzug noch nie anprobiert und auch die verschiedenen Werkzeuge noch nie gesehen hatte, war alles unglaublich und erstaunlich, als ich das erste Mal in die Lehrwerkstatt trat. Aber als ich dann die Feile in meiner Hand hielt und feilen ausprobierte, nahm ich mir vor, ab sofort fleißig zu sein.“  
(Yun 1972)

Für die Schüler aus normalen Grund- und Mittelschulen war der praktische Unterricht etwas Neues. Einige Schüler zeigten auch Unwillen, schon von der ersten Unterrichtsstunde an sechs Monate lang zu feilen. Hwang \*sön schreibt: „Heute schon wieder U-Stahl. Man nimmt eins und feilt die ganze Zeit. Das ist wirklich ermüdend. Wenn man eine Stunde fleißig feilt, schafft man gerade mal 0,5 mm; das bereitet mir wirklich Widerwillen“ (Hwang 1972). Andere Schüler berichten ebenfalls, dass der praktische Unterricht schon nach ein paar Tagen sehr anstrengend gewesen sei. Auf den ersten Blick unterscheiden sie sich damit nicht von Auszubildenden in der BRD zu der gleichen Zeit (vgl. Lempert 1989). Aus Berichten geht jedoch hervor, dass einige Schüler aufgrund von Armut unterernährt waren und aus diesem Grund nicht genügend physische Kraft zum Arbeiten hatten.<sup>56</sup> Andererseits könnte man den Widerwillen gegenüber körperlicher Arbeit mit dem *white-collar-complex* erklären, demzufolge in vielen Entwicklungsländern ein Streben nach Angestelltentätigkeiten vorherrschend und auf körperliche Arbeit eher herabgesehen werde (Rau 1966: 15).

Einige Schüler verglichen auch den Lehrplan mit denen anderer Schulen. Choi \*söb berichtet von einem Freund auf einem humanistischen Gymnasium, der dort

---

54 B 213/24746, Projektbericht 1972, 25.08.1972, S. 7.

55 B 213/24746, BMZ-interne Kurznachricht, 02.10.1972.

56 B 213/11960, Kluges Projektbericht, 06.1963, S. 11.



viel mehr lernte, während es seiner Meinung nach durch den Fokus auf Praxis in Incheon zu wenige theoretische Anteile gab. Deshalb lernte er in seiner Freizeit neben der Schule Englisch (Choi 1972). Eventuell strebte der Schüler ein Studium an. Das zeigt auf der einen Seite, dass die Schule nicht nur von Schülern besucht wurde, die später als Facharbeiter arbeiten wollten. Auf der anderen Seite wird wie oben genannt deutlich, dass das Bewusstsein für den Wert einer beruflichen Ausbildung allgemein in Korea noch nicht stark ausgeprägt war.

Es zeigt sich auch eine Form der aktiven Mitwirkung von Schülern an Schulangelegenheiten in Form von Streiks. Zu dieser Zeit sind Schülerstreiks in Korea eine Seltenheit, zumindest gemäß der Berichterstattung durch Zeitungen.<sup>57</sup> In Incheon schreiben die koreanischen Lehrer im Mai 1965 an den Erziehungsminister über einen Streik der Schüler wegen zu langer Unterrichtszeiten. Die Lehrer konnten nach eigenen Angaben die Schüler davon überzeugen, dass ihre Forderungen keinen Streik wert seien.<sup>58</sup> Später wurden in einem Memorandum der Lehrer die Forderungen der Schüler jedoch an die deutsche Seite weitergegeben.<sup>59</sup> Diese können so als Mitauslöser für den obengenannten Konflikt zwischen F. Kluge und dem koreanischen Team und damit als direkte Einwirkung der Schüler auf den Projektablauf gesehen werden.

Auch in Naju traten im Juni 1970 Schüler der Einführungsklasse in einen Hungerstreik – jedoch aus anderen Gründen, nämlich, weil sie nicht die gleiche praktische Ausbildung bekamen wie die anderen Schüler. Die koreanische Stiftung hatte zu viele neue Schüler aufgenommen und ein gleichzeitig auftretender Lehrermangel verschärfte die Situation, sodass ein Teil der Schüler nicht an den Maschinen ausgebildet werden konnte. Der deutsche Projektleiter in Naju wandte sich daraufhin an die Botschaft, aber wie genau die Lösung des Problems erfolgte, wird nicht erwähnt.<sup>60</sup> Es ist erkennbar, dass die deutsche Seite in den Berichten die Verantwortung bei der koreanischen Seite sieht, weil diese für die Anwerbung von Counterpart-Lehrern zuständig war. Allerdings hätte eine bessere Vernetzung der deutschen Berufsschulen insgesamt wahrscheinlich einen Lehrermangel vermeiden können, wenn die deutsche Seite sich dafür aktiver eingesetzt hätte. Hier ist auch ein Problem der Zusammenarbeit erkennbar, die noch hätte ausgebaut werden können.

---

57 Der einzige Streik zu einer ähnlichen Zeit, über den in einem Zeitungsartikel berichtet wird, fand 1969 an einer technischen Schule in Seoul statt (Dong-A Ilbo 1969).

58 B 213/24261, Verlaufsbericht über den Schülerstreik an den Erziehungsminister, Schuldirektor der TU Inha und Inha Stiftungsratsvorsitzenden (Koreanisch), 06.05.1965, S. 1.

59 B 213/24261, Memorandum koreanischer Lehrer der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule (Koreanisch), 13.09.1965, S. 2.

60 B 213/24746, Links Schreiben an den Wirtschaftsattaché der deutschen Botschaft Seoul, 01.07.1970. Zu den genaueren Hintergründen vgl.: Altenhofen 2019: 393–395.

## Nach dem Schulabschluss

In diesem Abschnitt soll auf die weiteren Karrieren der Absolventen eingegangen werden, soweit diese bekannt sind. In Incheon war es für den ersten Abschlussjahrgang 1965 schwierig, direkt eine Anstellung zu finden. Ab 1966 fanden die Schüler dann alle leicht eine gute Anstellung und es gab in den Betrieben sogar mehr Nachfrage als Absolventen. In einer Broschüre der Schule und im Projektabschlussbericht finden sich genauere Informationen über die Anstellung der Absolventen: Demnach ging ein Großteil als Facharbeiter in die örtliche Industrie und nur wenige studierten oder arbeiteten als Hilfsausbilder in der Facharbeiterschule.<sup>61</sup> Der koreanische Schulleiter konnte für viele der Absolventen in den Firmen sogar eine höhere Bezahlung erwirken, und diese seien sogar doppelt so gut bezahlt gewesen wie Beamte des fünften Ranges (Bode 1968). Auch in Naju arbeiteten die meisten Absolventen als Facharbeiter in der Region. Da es anfangs jedoch nur wenige Fabriken gab, war die Arbeitssuche schwierig. Später erfreuten sich die Absolventen beider Schulen aufgrund der qualitativ hohen Ausbildung großer Beliebtheit bei den Arbeitgebern. Damit wurde das Hauptziel der Berufsschulen, nämlich Facharbeiter für die Region auszubilden, erfüllt.

Unter deutscher Leitung wurde es jedes Jahr ab 1965 bis zu sieben Absolventen aus Incheon ermöglicht, ihre Ausbildung in der BRD fortzusetzen. Aus Naju wurden schon zu Hohmanns Zeiten etwa 10 Schüler auch ohne Abschluss zur Ausbildung in die BRD geschickt, und ab 1974 bestand eine Möglichkeit wie in Incheon, jedoch nur für zwei Absolventen pro Jahrgang.<sup>62</sup> Einer dieser ausgewählten Absolventen aus Incheon beschreibt in einem Interview die Ausbildungszeit in der BRD folgendermaßen:

„Man wurde an Berufsschulen geschickt und durchlief eigentlich eine zweijährige Ausbildung, in der man zwei Tage pro Woche in der Schule Unterricht hatte und die restlichen drei Tage eine praktische Ausbildung vor Ort absolvierte. Aber weil meine Ausbildung an der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule anerkannt wurde, konnte ich eine Einführung zur Lehrerausbildung machen.“ (Interview mit Kim Misŏn, zitiert in Yu; Chŏng 2016: 18–19)

Nach seiner Rückkehr schloss der Betreffende an der Abendschule der Technischen Universität Inha seine Ausbildung zum Lehrer ab und arbeitete danach 40 Jahre lang an der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule bzw. deren Nachfolgeinstitution. Auch weitere in Deutschland ausgebildete Absolventen blieben der Berufsbildung als Lehrer, Ausbilder oder Berater verbunden (Chŏngsŏk 2009: 310–315).<sup>63</sup>

---

61 B 213/24271, GAWI Abschlussbericht, 04.09.1974, S. 14.

62 B 213/24746, Projektabschlussbericht der CDG an das BMZ, 11.09.1974.

63 Vgl. auch Interview des Autors mit Ko \*guk, 22.01.2020. Nach dem Abschluss an der Facharbeiterschule Incheon konnte Ko seine Ausbildung in der BRD fortsetzen und arbeitete von

Für das Hohmanneum wird eine ähnliche Erfolgsgeschichte verzeichnet: Der Absolvent konnte nach seinem Abschluss in Deutschland studieren, schloss das Studium in Berlin mit einem Dokortitel ab und wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Technischen Universität Naju (Kümsöng 2009: 84–85). Auch wenn nur ausgewählte Schüler nach Deutschland gingen und über die weiteren Karrieren anderer Absolventen wenig bekannt ist, kann ein gewisser beruflicher Erfolg vermutet werden.

Besonders die Schüler, welche die Möglichkeit hatten, in Deutschland zu studieren, waren Deutschland und der deutschen Sprache auch nach dem Studium weiter eng verbunden. Gleichzeitig hatten sie die Möglichkeit, in Deutschland über Korea zu informieren, und trugen damit zum Austausch zwischen beiden Nationen bei (Chöngsöök 2009: 126). Doch auch die anderen Schüler hatten einen deutschen Facharbeiterbrief bzw. ein zweisprachiges Zertifikat und Deutschkenntnisse erworben. Die Absolventen beider Schulen wurden deshalb auch in weiteren Projekten der technischen Hilfe eingesetzt. Durch die Schulen in Incheon und Naju wurde also eine Grundlage für die weitere Zusammenarbeit im Berufsbildungsbereich sowie zwischen Deutschland und Korea allgemein geschaffen.

## **Zusammenfassung und Ausblick**

In diesem Artikel wurde eine Fallstudie zweier Berufsschulen in Incheon und Naju durchgeführt, die als Teil der westdeutschen Entwicklungshilfe in den 1960er-Jahren gegründet und partnerschaftlich von der deutschen und koreanischen Regierung finanziert und ausgeführt wurden. Die deutschen Akteure in Incheon und Naju gerieten aufgrund mangelnder Vorausbildung und unterschiedlicher Einstellungen gegenüber dem Projekt zum Teil in Auseinandersetzungen miteinander sowie mit den koreanischen Akteuren vor Ort.

In der Ausbildung lag ein Fokus auf Praxis, die zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtausbildung ausmachte. Im Unterschied zu der dualen Ausbildung nach deutschem Vorbild fand die gesamte Ausbildung in der Schule und nicht in Betrieben statt. Im Rahmen der Ausbildung wurden auch eine westliche Werteerziehung sowie Unterricht in deutscher Sprache durchgeführt, was die deutschen Eigeninteressen im Curriculum beweist. Diese stießen in Korea wiederum auf gemischte Reaktionen. Von Schüler- und Lehrerseite wurden zum Teil Beschwerden über die Lehrpläne geäußert und es fanden in beiden Schulen Streiks statt.

Die meisten Schüler arbeiteten nach ihrem Abschluss in Betrieben ihrer Heimatorte und wurden überdurchschnittlich gut bezahlt, während einige auch die Chance hatten, ihre Ausbildung in Deutschland fortzusetzen, und danach in Korea höhere

---

1972 bis 1976 als Ausbilder am Berufsbildungszentrum Busan und im Anschluss als Counterpart des deutschen Beraterteams am koreanischen Office of Labor Affairs (OLA).

Positionen im Bildungsbereich besetzen konnten. Dies beweist einen gewissen Erfolg der Schulen auf Ausbildungsebene. Als Fazit kann außerdem festgehalten werden, dass die beiden Schulen Symbolwirkung für weitere Berufsschulen in Korea sowie Projekte der westdeutschen technischen Hilfe hatten. Aus den Problemen der Zusammenarbeit auf der Ebene der Akteure konnten für die darauffolgenden Projekte im Bildungsbereich wichtige Erfahrungen gesammelt werden.

Diese Fallstudie hat einen ersten Einblick in die technische Hilfe Westdeutschlands für Korea mit Fokus auf den Berufsbildungsbereich gegeben. Allerdings wurden darin lediglich die Anfänge einer intensiven Zusammenarbeit in diesem Bereich behandelt. Neben einem Berufsausbildungszentrum in Busan und einer Meisterschule in Changwon, die in den 1970er-Jahren als Partnerprojekte der beiden Regierungen aufgebaut wurden, waren von 1978 bis 1996 deutsche Berater für Berufsausbildung im koreanischen Arbeitsministerium tätig. Die Untersuchung dieser weiteren Projekte wird zeigen, welchen Einfluss die technische Hilfe Westdeutschlands letztlich auf den koreanischen Berufsbildungssektor hatte. Wie in der Einleitung erwähnt, arbeiten Korea und Deutschland bis heute im Berufsbildungsbereich eng zusammen. Der Blick auf die Vergangenheit der Zusammenarbeit sollte dabei nicht unberücksichtigt bleiben.

## Literatur

- Abelshausen, Werner (2008): „Rekonstruktion der Kontinuität. Die Bedeutung der Koreakrise für die westeuropäische Wirtschaft“, in: Kleßmann, Christoph; Stöver, Bernd (Hgg.): *Der Koreakrieg. Wahrnehmung – Wirkung – Erinnerung*. Köln/Wien: Böhlau, 116–132
- AHK (2020): „Dual Vocational Training in Korea“, Korean-German Chamber of Commerce and Industry, <https://korea.ahk.de/schwerpunkte/ausbildung>
- Altenhofen, Max (2019): „Södok chöngbu-üi taehan kisel wönjo: Homanaeam/Handokkodüggisul hakkyo p'ürojekt'ü-rül chungshim-üro“ (West German Government's Technical Assistance to South Korea: Focusing on the Hohmanneum / Korean-German Technical School), in: *Yöksabip'yöng*, 127: 381–419
- Bode, Thilo (1968): „Die fleißigen Lehrlinge von Incheon“, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 18, 20.01.
- Bohnet, Michael (2019): *Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik*, 2. Auflage. München: UTV
- Büschel, Hubertus (2008): „In Afrika helfen: Akteure westdeutscher »Entwicklungshilfe« und ostdeutscher »Solidarität« 1955–1975“, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 48: 333–365
- Büschel, Hubertus; Speich, Daniel (Hgg.) (2009): *Entwicklungswelten: Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag
- Chang, Mihyön (2017): „Pak Chönghüi chöngbu shigi kinünggyönggidaehoe-üi toip-kwa 'ellitü' kinünggong-dül-üi imgye“ (The Introduction of National Skills Competition and Criticality of 'Elite' Skilled Workers), in: *Yöksayöngu*, 32: 211–254.
- Choi, \*söb (1972): „Kalgil“ (Weg), in: *Wöndonggi*, 1. Ausgabe
- Dolph, Werner (1973): „Die ungeliebten Experten“, in: *Die Zeit*, Nr. 25, 22.06.
- Dong-A Ilbo (1969): „Ch'odaehangnyök injöngghara - Kwangunjönjahakkyo haksang-dül maenghyu“ (Erkennt unseren Abschluss an - Schülerstreik an der Technischen Schule Kwangun), in: *Dong-A Ilbo*, 17.05.

- Groß, Bern; Zwick, Martin (1981): *Der Berufsbildungsbereich in der deutschen Entwicklungshilfe. Bestandsaufnahme, Erfahrungsauswertung*, Köln: Weltforum Verlag
- Grote, Hendrik (2014): „Von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungspolitik: Voraussetzungen, Strukturen und Mentalitäten der bundesdeutschen Entwicklungshilfe 1949–1961“, in: *Vorgänge*, 166.2: 24–35
- Hein, Bastian (2006): *Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959–1974*. München: R. Oldenbourg Verlag
- Hohmann, Fritz (Hg.) (1966): *Hohmanneum Schülerzeitung*, 2. Ausgabe, 08
- Hong, Young-sun (2015): *Cold War Germany, the Third World, and the Global Humanitarian Regime*, Cambridge: Cambridge University Press
- Hwang, \*sön (1972): „Shilsümaal“ (Praktischer Unterricht), in: *Wöndonggi*, 1. Ausgabe
- Hyun, Martin (2013): „Sexuelle Misshandlung von Kindern: Wie Deutschland und Korea wegschauten“, in: *Migazin*, 20.08., <https://www.migazin.de/2013/08/20/sexuelle-misshandlung-kindern-wie/>
- Incheon Sinmun (1967): „Söngshil-üi chip – Hwang Yöngju Ssi“ (Das Haus des Fleißes – Herr Hwang Yöngju), in: *Incheon Sinmun*, 16.11.
- JonngAng Ilbo (1966): „Handokshiröp hakkyo komun togilin 4myöng-e hunjang“ (Orden für die vier Experten der Deutsch-Koreanischen Facharbeiterschule), in: *JoongAng Ilbo*, 05.03.
- Kang, Hyun-kyung (2016): „Naj-e-nün chon'gyöngbannün kyoyukcha, pam-e-nun adongsöngbomjoeja“ (Tagsüber respektierter Pädagoge, nachts pädophiler Vergewaltiger), in: *Hankook Ilbo*, 18.03.
- KGTI (1967): *The Status of School*, Broschüre. The Korean-German Technical Institute
- Kim, Chong'ae (2012): „Pak Chönghui chöngbu shigi sönjin'guk tamnon-üi pusang-gwa palchöngjuüjök kukkajöngch'esöng-üi hyöngsöng“ (The Rise of the Seonjinguk Discourse and the Formation of Developmental National Identity during the Park Chung-Hee Era), in: *The Korean Sociological Association*, 315–334
- Köllner, Patrick (1998): „Die deutsch-koreanischen Beziehungen von 1945 bis zur Gegenwart“, in: Köllner, Patrick (Hg.): *Korea 1998: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde, 19–56
- Komitee zur Zusammenstellung der Chöngsök50nyönsa (Hg.) (2009): *Chöngsök50nyönsa* (50 Jahre Chöngsök). Incheon
- Komitee zur Zusammenstellung der Kümsönghagwön45nyönsa (Hg.) (2009): *Kümsönghagwön45nyönsa* (45 Jahre Kümsöng Institut). Naju
- Kyonggi Ilbo (1967): „Kongöp elite-rül kiunün handokshiröp hakkyo“ (Die Technikerelite ausbildende Deutsch-Koreanische Facharbeiterschule), in: *Kyonggi Ilbo*, 26.11.
- Kyonggi Maeil Sinmun (1967): „Han'guksaram möri chok'i-ro segyeüttüm - kislgyoyuk: hakkyo-wa kongjang ilch'idwaeya“ (Koreaner haben weltweit die klügsten Köpfe - Technische Erziehung: Schule und Fabrik müssen Eins werden), in: *Kyonggi Maeil Sinmun*, 04.12.
- Lee, Byeong-cheon (2006): „The Political Economy of Developmental Dictatorship: A Korean Experience“, in: Lee Byeong-cheon (Hg.): *Developmental Dictatorship and the Park Chung-hee Era: The Shaping of Modernity in the Republic of Korea*. Paramus: Homa and Sekey Books, 3–50
- Lee, You Jae (2008): „„An der westlichsten und östlichsten Flanke der Lager“. Deutsche Entwicklungshilfe für Korea 1953–1963“, in: Kleßmann, Christoph; Stöver, Bernd (Hgg.): *Der Koreakrieg. Wahrnehmung – Wirkung – Erinnerung*. Köln/Wien: Böhlau, 142–158
- Lempert, Wolfgang (1989). „Feilen, bis einem die Arme abfallen: Erinnerungen junger Facharbeiter an ihre metallhandwerkliche Grundausbildung in der Lehrwerkstatt“, in: Lipsmeier, Antonius; Arnold, Rolf (Hgg.): *Betriebspädagogik in nationaler und internationaler Perspektive*. Baden-Baden: Nomos, 197–210

- Lenhart, Volker (1971): „Das Counterpartprogramm: Lehrerausbildung für berufliche Schulen der Entwicklungsländer“, in: *International Review of Education*, 17.3: 277–288
- Lindenberger, Thomas (2014): „Eigen-Sinn, Herrschaft und kein Widerstand“, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, [https://docupedia.de/zg/Lindenberger\\_eigensinn\\_v1\\_de\\_2014](https://docupedia.de/zg/Lindenberger_eigensinn_v1_de_2014)
- Maß, Sandra (2006): „„Eine Art Sublimierter Tarzan‘: Die Ausbildung deutscher Entwicklungshelfer- und helferinnen als Menschentechnik in den 1960er Jahren“, in: *Werkstatt Geschichte*, 42: 77–89
- Min, Hyang-ki (2011): „Han'guk'yŏng maisüt'ŏ kodŭnghakkyo-wa togil Meisterschule-ŭi pigyo yŏn'gu“ (Vergleichende Forschung zu koreanischer Meister School und deutscher Meisterschule), in: *Oegugŏ-rosŏ-ŭi togilŏ*, 28: 31–53
- No, Myŏnghwan (2011): „Naengjŏn shidae han'guksanŏp'wa chŏngch'aek-kwa sŏdog-ŭi ŭimi-wa yŏk'al“ (The Meaning and Role of the Federal Republic of Germany for the Industrialization of the Republic of Korea under the International Cold War System), in: *Sarim*, 38: 289–323
- O, Sŏngch'ŏl (2011): „Pak Chŏnghŭi-ŭi kukkajuŭi kyoyungnon-gwa kyŏngje sŏngjang“ (Park Chung-Hee's Nationalist Educational Discourses and Economic Growth), in: *Yŏksamunjeŏn'gu*, 11: 53–80
- Park, Chung-hee (1970a): *Major Speeches*, hrsg. und übers. von Bum Shik Shin, Seoul: Hollym Publishers
- (1970b): *The Country, the Revolution and I*, hrsg. und übers. von Leon Sinder, Seoul: Hollym Publishers
- Pohlig, Matthias (2013): „Vom Besonderen zum Allgemeinen? Die Fallstudie als geschichtstheoretisches Problem“, in: *Historische Zeitschrift*, 297.2: 297–319
- Rau, Walter (1966): „Economic Development in Korea“, in: *Korea Journal*, 6.8: 10–15
- Schaack, Klaus (1996): „Aspekte der koreanisch-deutschen Berufsbildungszusammenarbeit“, unveröffentlichtes Manuskript, Ulsan / Buchŏn: HRD Korea: 221–247
- Schoenfeldt, Eberhard (2001): *Der Edle ist kein Instrument. Bildung und Ausbildung in Korea (Republik): Studien zu einem Land zwischen China und Japan*, Kassel: Institut für Berufsbildung (Berufs- und Wirtschaftspädagogik 22)
- Stockmann, Reinhard (1996): *Die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe: Eine Evaluation der Nachhaltigkeit von Programmen und Projekten der Berufsbildung*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Yu, Chinyŏng; Chŏng, Kisŏp (2016): „Togil kiselgyoyuk chiwŏn-ŭi kyoyuksajŏk ŭiŭi: Inch'ŏn handokshirŏp hakkyo sŏllip-kwa ŭimi-rŭl chungshim-ŭro (1960–1970)“ (The Significance of the German Technical Education Support: Focusing on the Meaning and the Establishment of Incheon-German Vocational School (1960–1970)), in: *Han'gukkyoyuksahak*, 38.2: 1–26
- Yun, \*kyu (1972): „Hakkyo saenghwal“ (Schulalltag), in: *Wŏndonggi*, 1. Ausgabe